

EXTRA: Die ZVW-Leserreise nach Vietnam und Kambodscha

Bilder und Text:
Monika Barchet

Eine Welt voller Krieg und Kultur

Von Hanoi bis nach Angkor – eine Eindrucksflut

Pulsierendes Leben in der Metropole Saigon und klaustrophobische Enge in den Tunneln des Vietkong; die ungeheuerlichen Tempelanlagen von Angkor und das bizarre Naturschauspiel in der Halong-Bucht – monumentale Kontraste erleben die Teilnehmer der ZVW-Leserreise durch Vietnam und Kambodscha.

Vietnam, etwas größer als Italien und etwas kleiner als Japan, erstreckt sich über 1600 km entlang der Ostküste der indochinesischen Halbinsel. Diese strategisch wichtige Lage am südchinesischen Meer war der Grund für die kriegerische Geschichte des Landes, das heute rund 80 Millionen Einwohner hat. Frühere Grenzkriege mit Laos, Kambodscha, Thailand oder China und in jüngerer Zeit der Indochina- und Vietnamkrieg hinterließen hier grausame Spuren und lasten noch immer schwer auf dem Land.

Die Vietnamesen vergleichen die Form ihres Landes mit einer Bambusstange, die an jedem Ende eine Reisschale trägt. Im Norden merkt man den kommunistischen Einfluss noch stark. Hier sind die Leute verschlossen und ernst, aber trotzdem Fremden gegenüber freundlich. Im Süden sind sie eher offen, neugierig und sehr geschäftstüchtig.

Auf unserer Tour von Nord nach Süd kommen wir durch unberührte Dörfer, verschlafene Provinzstädte und aufstrebende Metropolen. Immer wieder fasziniert und erschreckt uns der höllische Verkehr. Aber tausende von Mopeds fahren scheinbar unkontrolliert pausenlos kreuz und quer aufeinander zu. Die größten Gegenstände und alle möglichen Tiere werden lebendig darauf transportiert. Ganze Familien finden auf einem Moped Platz, nicht selten vier oder fünf Personen, und kurven völlig entspannt durch das Verkehrschaos.

Das gesamte Leben spielt sich in oder auf den Straßen und Gehsteigen ab. Überall gibt es kleine „mobile“ Gärtchen. Alles mögliche und unmögliche Getier wird angeboten und verbrutelt. Und dazu all die tropischen Früchte: Ananas, Jackfruit, Durian, Sternfrucht, Mangos, Bananen ...

Die Vietnamesinnen gelten als die schönsten Frauen Asiens. Sie sind zierlich und anmutig, nicht zuletzt durch den Ao Dai, die Nationaltracht – ein Zweiteiler aus Hose und langem Kleid, das hoch geschlossen ist und seitlich zwei lange Schlitzlöcher hat, elegant pur. Der Ao Dai ist nicht nur Schuluniform (die Farbe sagt, welcher Schulgrad besucht wird), er wird auch bei festlichen Anlässen getragen. Und im täglichen Straßenbild ist er ebenfalls nicht wegzudenken.

Vietnamesinnen schützen ihre Haut gegen die Sonne mit Hüten, Gesichtsmasken und langärmeligen Handschuhen. Helle Haut gilt als Schönheitsideal – Cremes zum Bleichen der Haut sind ein Kassenschlager.

Hanoi, die Hauptstadt von Vietnam: Die 3,5-Millionen-Metropole ist einer jener faszinierendsten Orte, an denen man Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart erleben kann. Französische Kolonialarchitektur, Internetcafés, Galerien, Tempelanlagen, Pagoden, Märkte, Tradition und High-Tech-Zeitalter – alles dicht beieinander. Allgegenwärtig ist Ho Chi Minh, dessen Mausoleum ein Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen ist. Auf dem Platz vor seinem heutigen Mausoleum hatte er am 2. September 1945 die Unabhängigkeit Vietnams proklamiert.

Und dann die herrliche Halong-Bucht – die „Bucht des absteigenden Drachen“



Bild oben: Willkommen! Die Menschen in Vietnam begegnen Besuchern mit Freundlichkeit und Interesse. **Darunter:** ZVW-Leser vor Urwaldtempel. **Rechts:** Vor Hoi An wirft ein Fischer sein Netz aus.

mit ihren rund 3000 Inseln ist Unesco-Weltkulturerbe. Feiner Nieselregen und dicke Wolken begleiten uns. Aber dies tut der Faszination dieser bizarren Landschaft mit unzähligen Höhlen und Grotten keinerlei Abbruch.

Hue, die alte Kaiserstadt am schönen Parfüm-Fluss, ist erst 1802 bis 1820 nach dem Vorbild der verbotenen Stadt in Peking erbaut worden und wurde Hauptstadt des Reiches. Heute gehören die Kaiserresidenz in der Zitadelle und die umliegenden Kaisergräber zu den touristischen Attraktionen Vietnams. Die Amerikaner griffen im Vietnamkrieg die Zitadelle an, da sich nordvietnamesische Truppen dort verschanzt hatten. Nur ein Viertel der ehemals 300 Gebäude ist noch zu sehen, und viele sind ziemlich verfallen. Es wird kräftig restauriert.

Wir machen einen Ausflug zur Thien-Mu-Pagode, umstanden von riesigen Wächterfiguren auf einem Hügel über dem Parfüm-Fluss. Ihr 21 Meter hoher Turm ist inoffizielles Wahrzeichen Hues. Die sieben Stufen stehen für die Inkarnation Buddhas.

Hoi An ist ein Erlebnis – der schönste Ort in Zentralvietnam. In den engen Straßen im alten Stadtkern sind die einstöckigen Häuser in bunten Bonbonfarben angestrichen, viele davon mit Kolonnaden gesäumt. Es ist aufregend schön, in dieser lebendigen Altstadt unterwegs zu sein. Straßenhändler bieten alles Mögliche an. In vielen der renovierten Häuser findet man Lokale, Galerien, Schneidereien, Kräuterhändler, Apotheken, Cafés, bunte Lampengeschäfte und Souvenirläden.

Saigon, korrekt Ho-Chi-Minh-City, die größte Stadt Vietnams mit sechs bis acht Millionen Einwohnern, ist So-

zialismus de Luxe, hier brodelt das Leben. Der Verkehr ist noch betäubender als im Rest des Landes – es gibt fast so viele Mopeds wie Einwohner, und alle scheinen gleichzeitig unterwegs zu sein. Straßenmärkte, schöne Cafés, Kneipen, Geschäfte, Boutiquen, Edelhotels, Einkaufspassagen lassen hier vergessen, dass Vietnam immer noch ein Dritte-Welt-Land ist. Wohlstand und Armut sind hier dicht beieinander – ein Spagat zwischen den Welten. In keiner anderen Stadt in Vietnam wird so viel vertrieben, gebaut und so wild gelebt.

In der 300-jährigen Geschichte der Stadt hatten mehr als 100 Jahre lang Ausländer das Sagen. Noch immer existieren französische Architektur, amerikanische Geschäftigkeit, asiatischer Fleiß und globaler Investoren-Kapitalismus nebeneinander.

Kontraste: Hier die Glaubensgemeinschaft Cao Dai (höchstes Wesen), entstanden 1925, eine Mischung aus Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus, Christentum, Islam und okkulten Praktiken, mit ihrem Tay-Ninh-Tempel, strotzend in einer Farbogie aus Kitsch in Rosa, Hellblau und Gold. Da die Cu-Chi-Tunnels – ein Tunnelsystem, das sich die Vietkong auf rund 250 Quadratkilometern gegraben haben, um sich vor den Ameri-

kanern zu verstecken und von hier aus Angriffe zu organisieren. Die Röhren sind so eng und stückig, dass wir Europäer kaum durchpassen.

Und dann das Mekong-Delta – hier herrscht Dschungelatmosphäre. Wir streifen durch Dschungelgärten mit exotischen Früchten, werden von Paddelbooten durch eine idyllische Kanallandschaft geschippert und besuchen viele kleine Inseln, auf denen kleinste Fabriken auf natürliche und altergebrachte Weise Kokus-Kaubonbons, Reispapier, Puffreis, Obst und Schnaps herstellen. Herr Wu trinkt täglich anderthalb Liter seines selbst gebrauten Medizin-schnaps und ist mit fast 90 Jahren noch topfit – das erklärt er mit der hervorragenden Qualität seines Gebräus.

Das Königreich Kambodscha, mit etwa 13 Millionen Einwohnern etwa halb so groß wie Deutschland, liegt im Zentrum Südostasiens. Ethnische Hauptgruppe sind die Khmer. Die natürliche Schönheit und das reiche Kulturerbe dieses Landes wurden in den vergangenen Jahrzehnten auf tragische Weise von der Schreckensherrschaft der roten Khmer überschattet. Zu Pol Pots Zeiten war Phnom Penh fast ausgestorben. Heute leben wieder rund 1,5 Millionen Menschen dort, damals keine 100.000. Alle wurden zwangsangesiedelt, sofern sie nicht

rechtzeitig geflüchtet waren.

Es gibt immer noch viele Regionen, in denen Millionen von Landminen aus dem Indochina- und Vietnamkrieg und aus der Zeit der roten Khmer liegen. Nirgendwo sonst sieht man so viele verstümmelte Menschen. Sie können nur durch Betteln überleben. Der unerschütterliche Optimismus und die Zielstrebigkeit der Bevölkerung beim Wiederaufbau des zerstörten Landes sind unso bewundernswürdig.

Die Tempelanlagen von Angkor, Kambodscha – einfach überwältigend. Der Haupttempel Angkor Wat wurde im 11. oder 12. Jahrhundert errichtet. Viele der Wände aus Sandstein sind mit Figuren dekoriert, die Tänzerinnen – so genannte Apsaras – darstellen. Jede einzelne hat eigene, besondere Merkmale. Man findet ebenso reich verzierte Ornamente, Flachreliefs und andere Skulpturen – eine ungeheuerliche bildhauerische Kunst und in ihren Ausmaßen fast ungläublich.

Wir klettern über eingestürztes Mauerwerk, geduckt durch höhlenartige Galerien und lassen uns von den wundervollen Kunstwerken bezaubern.

Besonders beeindruckend ist der Tempelberg Bayon mit seinen grandiosen Turmgeschichten. Oder die Tempelanlage Ta Prom, die im Würgegriff der Urwaldbäume steckt – mächtige Feigen- und Kapokbäume mit riesigen Biennestern wachsen auf den Terrassen und Mauern, die gewaltigen Wurzeln umklammern und umschlingen fast alles. Die Eindrücke, die wir von diesem Ort mit nach Hause nehmen, werden uns noch lange begleiten.

